



MIKROPOLITIKEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM

ALLTÄGLICHE PRAKTIKEN DER ANEIGNUNG UND POLITISCHEN AUSEINANDERSETZUNG IN WIEN

MIRIAM HASELBACHER, URSULA REEGER, JOSEFA STIEGLER (ISR)

Das politische Leben in Städten wird durch die Wechselwirkungen zwischen physischen Orten und digitalen Plattformen geprägt. Diese hybriden Räume sind nicht nur Schauplätze des Alltags, sondern Orte, an denen Zugehörigkeit, Teilhabe und das Recht auf Sichtbarkeit kontinuierlich ausgehandelt werden. Diese Aushandlungsprozesse sind zu einem großen Teil visuell geprägt: Online manifestieren sie sich etwa in Form von Memes, GIFs und Emojis, während sie sich im städtischen Raum in Stickern, Postern, Graffiti oder anderen Formen urbaner Interventionen materialisieren. Diese visuellen Praktiken tragen dazu bei, Bedeutungen von Zugehörigkeit, Identität und Differenz schnell, affektiv und oft implizit zu vermitteln und Räume so symbolisch zu besetzen. Neben augenscheinlich nicht hetzerischen politischen Botschaften finden sich auch feindselige oder gewaltlegitimierende Inhalte des sogenannten *Everyday Extremism*. Genau dieses Spannungsfeld untersucht das Projekt OppAttune und ging der Frage nach, wie und wo extremistische Narrative in alltäglichen Räumen präsent sind und wie digitale und physische Räume miteinander verschränkt sind. Ziel war es, ein besseres Verständnis über die räumlichen Bedingungen zu erlangen, unter denen politische Botschaften verbreitet, normalisiert und gesellschaftlich wirksam werden.

KEYPOINTS

- Im Projekt OppAttune wurde ausgehend vom Konzept des *Everyday Extremism* untersucht, wie extremistische Narrative in alltäglichen Räumen sichtbar werden und sich dort verankern. Das Projekt verfolgte einen transdisziplinären Ansatz und kombinierte Perspektiven aus der Stadtforschung und der Kommunikationswissenschaft. Empirisch basierte es auf ethnographischen Erhebungen in digitalen sowie urbanen öffentlichen Räumen.
- Ein besonderer Fokus liegt auf verschiedenen Formen visueller und multimodaler Kommunikation. Dabei wird untersucht, wie auch humorvolle oder spielerisch codierte Inhalte zur Normalisierung, Verschiebung und Verbreitung extremistischer Narrative beitragen können.

DAS PROJEKT OPPATTUNE

Das Horizon-Europe Projekt *OppAttune – Countering Oppositional Political Extremism Through Attuned Dialogue: Track, Attune, Limit*, finanziert von der Europäischen Kommission, widmete sich der Erforschung oppositioneller extremistischer Narrative. Im Projekt kam ein multidisziplinäres Team von insgesamt 17 Partnerinstitutionen aus Wissenschaft und Praxis aus 16 Ländern zusammen, um die Verbreitung und gesellschaftliche Verankerung extremistischer Narrative zu untersuchen. Ausgangspunkt des Projektes sind Theorien des Mainstreaming und der Normalisierung, die davon ausgehen, dass oppositionelle, feindselige und gewalttätige Narrative – insbesondere in Zeiten multipler Krisen und zunehmender gesellschaftlicher Polarisierung – keine Randerscheinungen mehr sind, sondern verstärkt in den gesellschaftlichen Mainstream vordringen. An diese Ausgangspunkte knüpft das Konzept des *Everyday Extremism* an, das den Blick auf die alltäglichen Erscheinungsformen, Begegnungen und Aushandlungen extremistischer Narrative richtet.

Diese alltags- und lebensweltorientierte Perspektive steht in enger Verbindung zu zentralen Ansätzen der Stadtforschung. Im Mittelpunkt stehen dabei die alltäglichen Lebenswelten und Routinen von Menschen sowie die Frage, wie, wo und in welchen Situationen sie in ihrem Alltag mit politischen, polarisierenden oder extremistischen Narrativen in Berührung kommen. Der Fokus verschiebt sich damit von organisierten politischen Akteur*innen hin zu den konkreten räumlichen und sozialen Kontexten, in denen solche Botschaften wahrgenommen, interpretiert und verhandelt werden. Wichtig ist dabei auch der Aspekt der Öffentlichkeit und die Frage, wie die Sichtbarkeit, Verbreitung oder Zurückweisung bestimmter Narrative verhandelt wird.

FORSCHUNGSDESIGN: DIE ERFORSCHUNG EXTREMISTISCHER NARRATIVE IN ALLTÄGLICHEN RÄUMEN

Das Team des ISR hat gemeinsam mit Tina Askanus und Julietta Stoencheva von der Universität Malmö im Arbeitspaket 4 „Medien, Maschinen und Mobilisierung“ extremistische Narrative und deren Verbreitung im digitalen Mainstream sowie in urbanen Settings untersucht. Dabei wurde ein transdisziplinärer Ansatz gewählt, der Medien- und Kommunikationswissenschaften, Psychologie, Computerwissenschaften und Stadtforschung in Dialog gebracht hat. Es wurden Fallstudien in ausgewählten Städten (Wien, Malmö, Sofia und Athen) durchgeführt. Dabei ist unser Team einem stufenweisen Ansatz gefolgt. Der erste Report zeichnet nach, rund um welche Themen extremistische Narrative online vorwiegend verbreitet werden (Askanius et al., 2024a). Der zweite Bericht hat die Europawahlen 2024 als Ausgangspunkt genommen, um nachzuzeichnen, wie extremistische Narrative rund um Wahlkampagnen sowohl online als auch offline artikuliert, verbreitet und angefochten wurden (Askanius et al., 2024b). Im letzten Jahr des Projekts haben wir einen raumzentrier-

ten Ansatz gewählt und ethnographische Feldforschungen in unterschiedlichen Nachbarschaften in Athen, Malmö und Wien durchgeführt (Haselbacher et al., 2026).

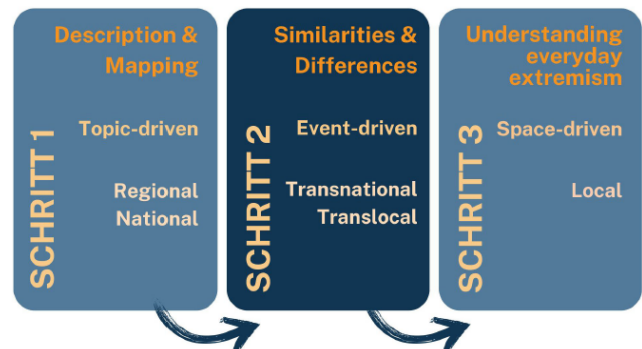


Abbildung 1: Empirische Schritte in Work Package 4

Wir konzeptualisieren Extremismus nicht als feste Kategorie, sondern als eine Reihe von Prozessen und Kontinuen, von lokal über translokal bis global sowie über physische und digitale Räume hinweg. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass extremistische Narrative auf einer grundlegenden Gegenüberstellung von „Wir“ und „den Anderen“ beruhen. Als extremistisch werden dabei jene Narrative verstanden, die feindselige, ausgrenzende oder gewaltlegitimierende Maßnahmen gegenüber einer als Bedrohung konstruierten Feindgruppe rechtfertigen und damit demokratische Grundprinzipien sowie die Gleichheit und Würde aller Menschen infrage stellen. Dabei beschränkt sich Extremismus nicht auf offene Gewalt oder radikale politische Milieus. Vielmehr richtet sich der Blick auf die alltäglichen, häufig subtilen und ambivalenten Formen, in denen extremistische Narrative in Erscheinung treten, sei es in Diskursen, in Bildern, Witzen, Symbolen oder materiellen Artefakten. Diese Narrative sind oftmals in alltägliche Praktiken und Routinen eingebettet und werden dadurch schrittweise normalisiert. Folglich untersuchen wir, wie solch feindselige Narrative im Alltag sichtbar werden, zirkulieren und gesellschaftliche Resonanz entfalten. Dabei kamen vor allem qualitative Methoden zum Einsatz, insbesondere narrative und ethnographische Zugänge sowie nicht-interventionistische Formen teilnehmender Beobachtung. Diese Herangehensweise ermöglichte es, alltägliche Praktiken, Kommunikationsformen und Bedeutungszuschreibungen in digitalen und urbanen öffentlichen Räumen in ihrem situativen Kontext zu erfassen.

MEMES UND EXTREMISTISCHE NARRATIVE IM KONTEXT DER EU-WAHLEN

Bei der Studie zur EU-Wahl wurde ein Forschungsansatz gewählt, der über einen Zeitraum von einem Monat vor der Wahl sowohl digitale als auch physische Räume einbezog. In Wien begaben wir uns zu mehreren Zeitpunkten und in verschiedenen Bezirken ins Feld und machten teilnehmende Beobachtungen bei Wahlkampfveranstaltungen sowie im Rahmen von Campaigning-Aktivitäten im öffentlichen Raum. Diese dokumentierten wir durch Memos und

Fotografien, wobei auch Plakate und Kampagnenmaterial gesammelt wurden. Der öffentliche Raum wurde dabei als Ort von Aushandlungsprozessen in den Blick genommen. Das Beschmieren, Verändern oder Zerstören von Plakaten ist dabei Ausdruck von politischem Diskurs und Opposition. Im digitalen Raum hat das Projektteam auf allen größeren Plattformen (TikTok, Instagram und X/Twitter) neue und anonymisierte Accounts eingerichtet, die noch nicht durch Algorithmen trainiert waren und ist allen zur Kandidatur stehenden Parteien, Spitzenkandidat*innen sowie größeren Nachrichtenmedien gefolgt. Die Plattformen wurden regelmäßig aufgerufen und die Aktivitäten mithilfe von Screen-Capture-Software dokumentiert. Der analytische Fokus lag dabei nicht auf den Beiträgen der Parteien selbst, sondern auf den Reaktionen der Nutzer*innen. Diese wurden durch gezieltes Scrollen durch Kommentar- und Reaktionsbereiche erfasst, wobei insbesondere visuelle Formen der Reaktion wie Memes, Emojis und andere multimodale Ausdrucksformen gesammelt und analysiert wurden.

Unsere Daten zeigen, wie eng digitale und urbane Räume in der zeitgenössischen politischen Kommunikation verflochten sind. Bürger*innen rezipieren nicht nur offizielle Wahlkampfbotschaften, sondern eignen sich diese aktiv an, unterlaufen sie und versehen sie mit neuen Bedeutungen, wodurch alltägliche politische Diskurse erweitert werden. Ein prägnantes Beispiel liefert die Kampagne der FPÖ, deren Plakate sowohl im öffentlichen Raum als auch digital bearbeitet, verändert und kommentiert wurden, um konkurrierende politische Deutungen zu erzeugen und zu verbreiten (siehe Abbildung 2). Diese Eingriffe – etwa durch Übermalungen, Sticker, Vandalismus oder humorvolle Umdeutungen – veränderten die ursprüngliche Intention der Botschaften und führten zu konflikthafter Aushandlungen politischer Bedeutung. Während offline vor allem die Beschimpfung und Herabwürdigung bestimmter Kandidat*innen im Vordergrund stand, kam es online weitaus häufiger zur Verbreitung extremistischer Narrative, die sich bekannter Feindbilder bedienten, allen voran Botschaften, die sich gegen queere Personen, gegen Migrant*innen, oder gegen eine „woke“ Elite richteten.



Abbildung 2: Modifizierungen der FPÖ-Wahlkampagne, online und offline

URBANE RÄUME: ETHNOGRAPHISCHE STADTSPAZIERGÄNGE UND VISUELLE ERKUNDUNGEN

Für diesen Schritt im Projekt haben wir einen raumzentrierten Ansatz gewählt und unsere Feldforschung in drei unterschiedlichen Stadtteilen Wiens durchgeführt: Innere Stadt („Zentrum der Macht“ und des Tourismus), Neubau (gentrifiziert) und Simmering (strukturell benachteiligt). Die ethnographischen Rundgänge waren begleitet von einer umfangreichen Fotodokumentation und Beschreibungen unserer Beobachtungen.

Wien zeichnet sich im Vergleich zu anderen europäischen Städten durch eine besonders regulierte und „kuratierte“ öffentliche Sphäre aus. Die Stadt ist ein lebendiges Palimpsest, das die Spuren ihrer imperialen Vergangenheit und ihrer sozialdemokratischen Tradition trägt. Diese historische Vielschichtigkeit zeigt sich nicht nur in der Architektur, sondern auch in der Art und Weise, wie öffentliche Räume genutzt und gestaltet werden. Wien – auch als Hauptstadt von Österreich und Sitz der Bundesregierung – ist eine Bühne für Proteste, politische Kundgebungen und kulturelle Veranstaltungen, wobei es Unterschiede zwischen den verschiedenen Stadtteilen gibt, wenn es um visuelle Artefakte und Kundgebungen geht. Das Stadtzentrum ist die zentrale Bühne für Erinnerung, Protest und die Politik der Sichtbarkeit. Strukturell benachteiligte Nachbarschaften sind Räume, wo materielle Bedingungen, Vernachlässigung, politische Auseinandersetzung, Migration und städtischer Wandel verschmelzen. Gentrifizierte Nachbarschaften sind durch die Ästhetik der Erneuerung, moralische Ökonomien und Veränderungen in der Nachbarschaft geprägt, wie die Abbildung 3 zeigt.



Abbildung 3: Sticker gegen Airbnb in Wien Mariahilf, einem gentrifizierten Stadtteil

Ein zentraler Aspekt der heutigen urbanen Dynamik ist die Hybridität zwischen digitalen Plattformen und physischen Räumen. Narrative, die online artikuliert werden, finden ihren Weg in die Stadt als Sticker, Graffiti oder Plakate. Diese wiederum werden fotografiert, digitalisiert und in sozialen Medien weiterverbreitet. So entsteht ein Kreislauf, in dem sich die Grenzen zwischen Online- und Offline-Welten zunehmend auflösen. QR-Codes auf Wänden dienen als Portale, die physische Orte mit digitalen Inhalten verbinden. Hashtags mit räumlichen Referenzen situie-

ren Online-Diskussionen in der physischen Welt, während Sticker und Graffiti oft Insider-Witze, subkulturelle Typografien oder globale Meme-Ästhetiken aufgreifen.



Abbildung 4: Sticker in Wien Simmering, der „Freiheit für Manuel“, einem nach dem Verbotsgesetz verurteilten Neo-Nazi fordert

Die hybride Vermittlung in Wien zeigt, wie politische und kulturelle Bedeutungen zwischen physischen und digitalen Räumen zirkulieren. Demonstrationen und politische Versammlungen werden nicht nur für die physisch Anwesenden inszeniert, sondern auch für ein entferntes Publikum, das sie durch Livestreams oder Aufzeichnungen erlebt. Gleichzeitig fungieren Wände, Laternenpfähle und andere urbane Oberflächen als Leinwände, auf denen visuelle Artefakte lokale Auseinandersetzungen mit translokalen ideologischen Repertoires verbinden. Insgesamt überwiegen harmlose und progressive Botschaften und Werbung, extremistische Narrative finden sich vergleichsweise seltener, was teilweise auch mit der kontinuierlichen Reinigung städtischer Oberflächen erklärt werden kann.

ZUSAMMENFASSUNG: HIN ZU EINEM RELATIONALEN VERSTÄNDNIS VON EXTREMISMUS

Die Ergebnisse der Forschung zeigen, dass extremistische Narrative oftmals in einem Klima von allgemeiner (politischer) Unzufriedenheit entstehen und sich gegen bestimmte Feindbilder richten. Eine Alltagsperspektive auf Extremismus offenbart, wie radikalisierte Narrative nicht isoliert wirken, sondern in alltägliche Diskurse, popkulturelle Referenzen und scheinbar banale Kommunikationsformen eingebettet sind, etwa in Memes, Sprachcodes oder durch Bezugnahme auf lokale Debatten. Aufbauend darauf, haben wir ein relationales Modell entwickelt, das sichtbar macht, wie extremistische Narrative zwischen digitalen Plattformen, lokalen Kontexten und scheinbar harmlosen Alltagsdiskursen oszillieren, wobei diese entlang dreier Kontinuen verhandelt werden – translokal-lokal, online-offline und harmlos-extrem (siehe Abbildung 5).

Dadurch wird die Verflechtung von Radikalisierungsprozessen jenseits starrer Kategorien greifbar und ermöglicht

eine differenziertere Betrachtung von Gewalt als Kontinuum statt als binäres Phänomen. Erst dieses relationale Verständnis zeigt, wie sich extremistische Ideologien zwischen Online-Räumen, öffentlichen und halb-öffentlichen Räumen und der Mainstream-Kultur bewegen, was zu ihrer Normalisierung und Verbreitung beiträgt.

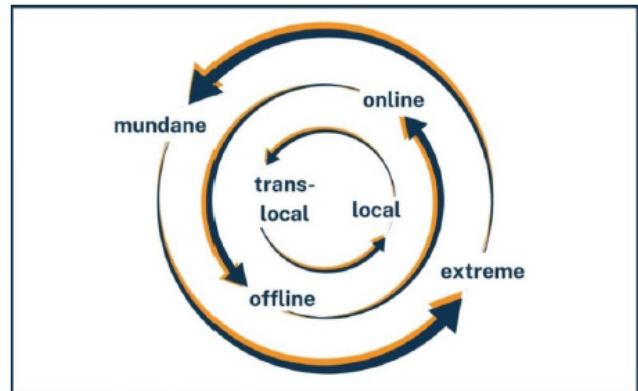


Abbildung 5: Relationales Modell zur Erklärung von *Everyday Extremism*

ECKDATEN

Projektteam am ISR: Ursula Reeger, Miriam Haselbacher, Josefa Stiegler
Projektwebsite: <https://oppattune.eu/>

Laufzeit: April 2023 bis März 2026

Fördergeber: Horizon Europe

Grant Agreement: 101095170

ZUM WEITERLESEN

Haselbacher M., Stoencheva, J., Droumpali M., Stiegler J., Reeger U., Askanus T. & Ntontis, E. (2026), Three Ethnographic Case Studies Spaces of political contention and everyday extremism in Athens, Malmö and Vienna. OppAttune D.4.4.

Stoencheva J., Haselbacher M., Askanus T. & Reeger U. (2026), Everyday extremism: memes and the mainstreaming of extremist narratives around the 2024 European Parliament election. Popular Communication, 1–21. <https://doi.org/10.1080/15405702.2026.2629792>

KONTAKT

Mag. Dr. Ursula Reeger
 T: +43 1 51581-3525
ursula.reeger@oeaw.ac.at

Impressum

Medieninhaber: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 2, 1010 Wien. Herausgeber: Institut für Stadt- und Regionalforschung, Bäckerstraße 13, 1010 Wien | Erscheinungsweise: halbjährlich | Satz: Mag. Florian Partl, Grafik, Design: ÖAW, ISR Verwendbarkeit/Copyright: ISR | ISSN: 2708-9282

DOI 10.1553/isr-bulletin26-03